

Tagungsbericht

*Lübecker Kolloquium zur
Stadtarchäologie im
Hanseraum IV:
Die Infrastruktur,
15. bis 18. Oktober 2001 in
Lübeck-Travemünde*

Nach Vorgabe des Veranstalters, Manfred Gläser, sollten zum Generalthema »Infrastruktur« archäologische Erkenntnisse zu folgenden Bereichen vorgetragen werden:

- Wasserversorgung
- Abfallbeseitigung
- Verkehr (Straßen und Brücken)
- Öffentliche Einrichtungen
- Badstuben, Hospitäler, Siechenhäuser, Apotheken etc.
- Verwaltung und Rechtspflege: Rathäuser, Gerichtsstätten, Fronereien, Gefängnisse, Münzstätten, Richtstätten etc.
- Schulen und Universitäten
- Versorgung: Herbergen, Wirtshäuser, Schlachthöfe, Mühlen etc.

Die Themen Hafen, Markt und Stadtbefestigung sollten nicht behandelt werden.

Folgende Orte waren vertreten (in der Reihenfolge der Vorträge): Braunschweig, Göttingen, Uelzen, Lüneburg, Lübeck, Hamburg, Stade, Soest, Duisburg, Deventer, Antwerpen, Brügge, Cork, London, Norwich, Hull, York, Bergen, Trondheim, Oslo, Ribe, Rostock, Stralsund, Greifswald, Breslau, Kolberg, Elbing, Danzig, Klaipeda, Riga, Reval, Tartu, Pskov, Uppsala, Stockholm, Lund, Malmö, Kopenhagen, Aarhus.

Die zu befürchtende endlose Aufzählung und Erläuterung von Brunnen und Kloaken und ihren Inhalten blieb aus, da den Referenten nur 20 bis max. 30 Minuten Redezeit zur Verfügung standen. So war es für jeden eine Herausforderung, die Fülle der ergrabenen Befunde, oft verknüpft mit schriftlichen Nachrichten, konzentriert darzubieten. Eine Aufgabe, die von allen Vortragenden hervorragend gelöst wurde.

In der Übersicht des gebotenen Stoffes wurde deutlich, daß uniforme Anlagen zur Wasserversorgung oder Maßnahmen zur Entsorgung schon deshalb nicht zu erwarten sind, weil die unterschiedlichen topographischen, geomorphologischen und naturräumlichen Faktoren der einzelnen Lokalitäten ganz verschiedene Lösungen erforderten. So wurde z.B. in Soest, das 20 km vom nächsten Fluß entfernt liegt, das Frischwasser einerseits aus natürlichen Quellen und Bächen andererseits aus Brunnen gewonnen. Noch im 19. Jahrhundert waren mehr als 600 Brunnen in Nutzung. Eine Wasserleitung hat es hier nicht gegeben. Dagegen reichte in anderen Städten die Versorgung mit Brunnenwasser nicht aus oder war durch ungünstige Grundwasserverhältnisse (z. B. nur geringe Höhe über dem Meeresspiegel) nicht möglich.

Wasserversorgung durch Holz- oder Bleileitungen sind in London, Norwich, Hull, Brügge, Braunschweig, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald, Breslau, Kolberg, Danzig, Tallinn, Malmö und Kopenhagen nachgewiesen worden. In einigen Fällen (Malmö und Tallinn) wurde Süßwasser aus Seen außerhalb der Stadt herangeführt oder aus Teichen oder Flüssen unmittelbar vor den Mauern wurde in die Stadt geleitet oder gepumpt (Stralsund, Lübeck). In Trondheim sind Anlagen zur Frischwassergewinnung unbekannt. Wahrscheinlich ist hier Regenwasser gesammelt worden. Erst 1777 wurde die öffentliche Wasserversorgung durch Heranführen von Flußwasser sichergestellt.

Vielfach sind öffentliche Brunnen nachgewiesen, die zum Teil, wie die privaten in Soest, noch im 19. Jahrhundert funktionsfähig waren.

Auch zur Entsorgung der Abwässer, der Kloakeninhalte und anderer Abfälle hat man sich unterschiedlicher Systeme bedient. Natürlich gab es fast überall die meterhohen Abfallschichten, die zum Teil aber gezielte Verfüllungen von Senken waren. Aber Abfall und Müll war auch, wie in Lübeck, willkommenes Material bei der Gewinnung von Bauland in den tief gelegenen Stadtteilen. Oder er diente, wie in London, als Verfüllmaterial bei der Befestigung der Uferanlagen.

Damit die Stadt nicht im Abfall erstickte, gab es vielfach Vorschriften zu seiner Beseitigung. In Uelzen durfte Mist nicht länger als vier Tage auf der Straße liegen, in Göttingen war er innerhalb von zwei, in Lüneburg von drei Tagen zu beseitigen. Kadaver mußten in Uelzen innerhalb von zwei Tagen entfernt werden. Natürlich waren auch die Flüsse die großen Abfalleimer der Städte. Bei Baggerarbeiten und Flußregulierungen (Göttingen, Stade, Lübeck) oder durch Sammeln bei Niedrigwasser (London) werden große Fundmengen geborgen, die dies belegen. Es wurden aber auch andere Wege beschritten: In Stockholm lagerte man im Winter die Abfälle auf dem Eis des Mälarsees. Sie liegen daher bis heute auf seinem Grund. Anders in Kopenhagen. Dort sind kleine Inseln in der Ostsee als Mülldeponien genutzt worden. In Cork wurde Abfall zur Aufhöhung des Geländes als Schutz gegen Überflutungen genutzt. In Deventer, Göttingen, Lübeck und Visby wurde Müll auf Dreckwagen teilweise kilometerweit aus der Stadt gebracht. Noch heute können auf den umliegenden Feldern mittelalterliche Funde gesammelt werden.

Mehrfach nachzuweisen ist die Ableitung von Schmutz- oder Regenwasser aus der Stadt. Gräben oder Kanäle gab es in Soest, Uelzen, Cork (mit zwischengeschalteten Cavernen zur Aufnahme des Abwassers von den Grundstücken), Norwich, Hull, Breslau, Tartu und Malmö.

Straßen konnten mehrfach ergraben werden. Befestigungen der Oberfläche bzw. die gesamte Konstruktion aus Holz sind in

Stade, Deventer, Lübeck, Trondheim, Greifswald, Breslau, Kolberg, Danzig, Aarhus und Stockholm nachgewiesen. Steinbefestigungen kommen in Brügge, Lübeck, Danzig, Tartu, Stockholm, London (mit Einschlüssen römischer Ziegel), Malmö (Schotter), Oslo (Platten), Stralsund, Greifswald, Breslau und Aarhus vor. Vielfach oblag die Befestigung der Straße den Hausbesitzern. So wechselte die Konstruktion je nach Willen und finanzieller Möglichkeit der zum Unterhalt Verpflichteten (z.B. Trondheim, Klaipeda, Lübeck).

Öffentliche Einrichtungen wie Rathäuser, Hospitäler, Schulen oder Universitäten sind in manchen Städten noch erhalten und werden zum Teil auch in der ursprünglichen Funktion genutzt. Andere sind durch schriftliche Nachrichten bezeugt. In Göttingen ist für die Jahre 1363 und 1443 je eine Badstube belegt. Weitere Beispiele: Lüneburg (4 Badstuben), Stade (1), Greifswald (1), Elbing und Danzig (mehrere), Lund (1), Kopenhagen (3), Aarhus (1).

Ähnliches gilt auch für Apotheken, Richtstätten (Galgen oder Galgenberge), Münzen und andere Einrichtungen. Sind bauliche Anlagen nicht mehr vorhanden, so ist der Nachweis auf archäologischem Wege schwer zu führen. Schriftliche Nachrichten oder zeitgenössische Bilder sind vielfach die verlässlicheren Quellen.

Eine Kombination der archäologischen mit den schriftlichen Quellen forderte denn auch R. Hall, York. Die vorliegenden archäologischen Ergebnisse sollten zunächst gesammelt und bearbeitet werden und dann mit den Aussagen der Schriftquellen zu gemeinsamen Ergebnissen verknüpft werden. Diese berechnete Forderung wird allenthalben erhoben. Jeder in der Stadtarchäologie tätige Kollege/Kollegin weiß jedoch, wie schwer sie bei gleichzeitiger Erledigung der laufenden Tagesgeschäfte zu erfüllen ist.

Fragen nach den Ursachen für bestimmte Formen der Infrastruktur stellte T. Lüdecke, Stade. Es müßte die Abhängigkeit bestimmter Formen der städtischen Infrastruktur von der Sozialtopographie untersucht werden

Rein methodisch behandelte J. Anund, Uppsala, das gestellte Thema indem er nach den Verursachern der Infrastruktur, nach Konstanz oder Wechsel der Einrichtungen und nach öffentlicher oder privater Initiative fragte. Für Uppsala setzte er fünf strukturelle Phasen fest. Sie reichen von der königlich kontrollierten Stadtstruktur ab 1150 über die Phase der vom Rat gelenkten strukturellen Entwicklung ab 1400 bis zur umfassenden Regulierung ab 1643.

Die von Gun Westholm, Visby, und M. Schneider, Stralsund vorbereitete und geleitete Schlußdiskussion nahm sich dieser Thematik noch einmal an. Gefragt wurde nach Lenkung der Stadtstruktur durch die städtische Obrigkeit, nach erkennbaren individuellen Lösungen infrastruktureller Probleme, nach Kontinuität und Wechsel in den verschiedenen öffentlichen Einrichtungen, nachweisbarem Technologietransfer, also nachweislich direkten Beziehungen zwischen Städten und den feststellbaren chronologischen Einschnitten Mitte des 14. Jahrhunderts und im 16./17. Jahrhundert. Eine engagierte Diskussion beendete die Klausurtagung, die glücklicherweise durch kulturelle Veranstaltungen, eine Fahrradtour zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, die Besichtigung des Heinrich- und Thomas Mann-Zentrums mit Filmvorführungen und eine Buchpräsentation, bei der mit verteilten Rollen vorgetragen wurde, unterbrochen war.

Anlässlich der Tagung erschien Band III der Reihe 'Stadtarchäologie im Hanseraum' »Der Hausbau« (vgl. Neuerscheinungen). Band IV mit den Beiträgen dieser Tagung erscheint zum nächsten Kolloquium 2003.

Alfred Falk, Lübeck